

JUGEND

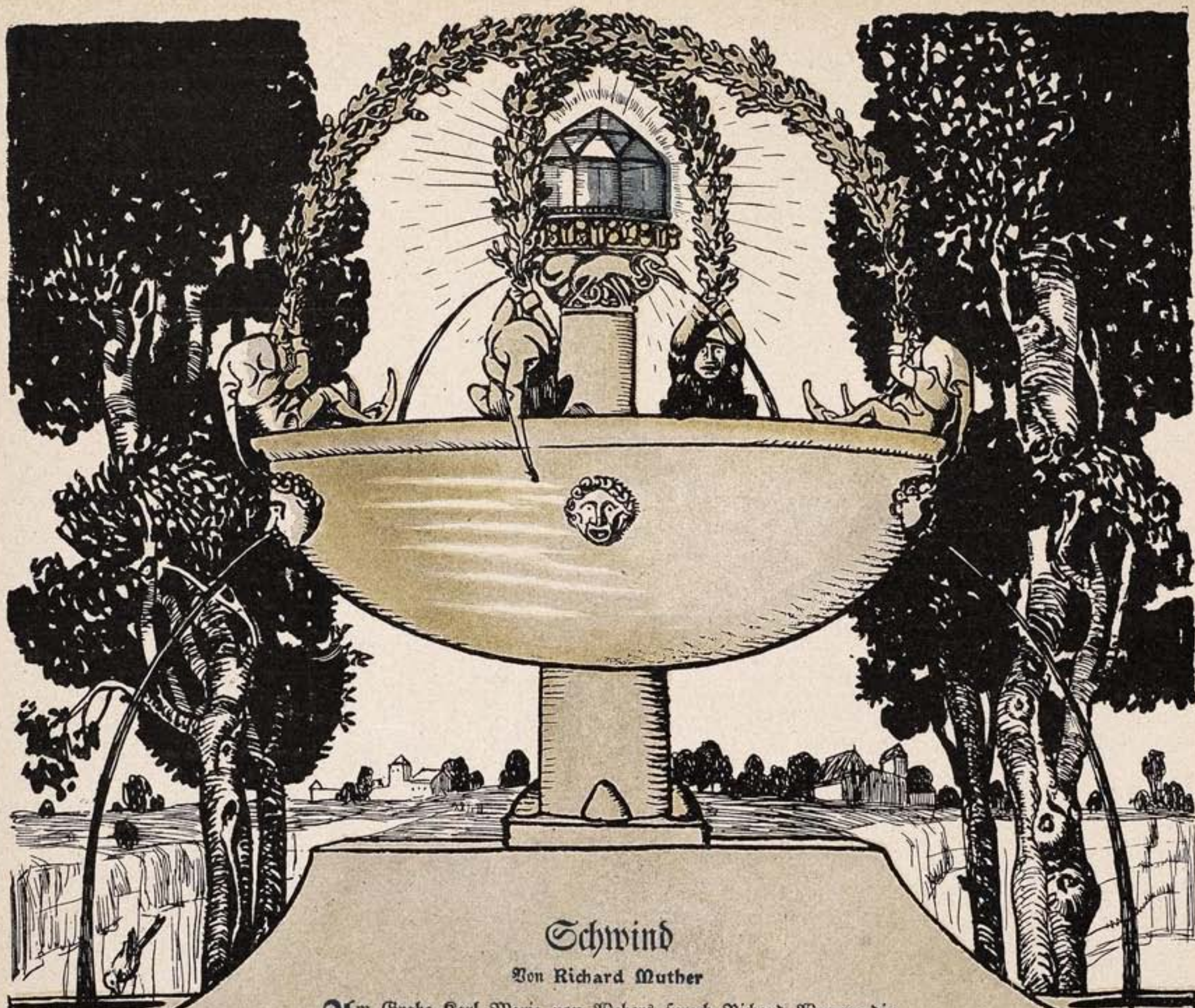
1903

№ 52



zu Schwind's 100. Geburtstag

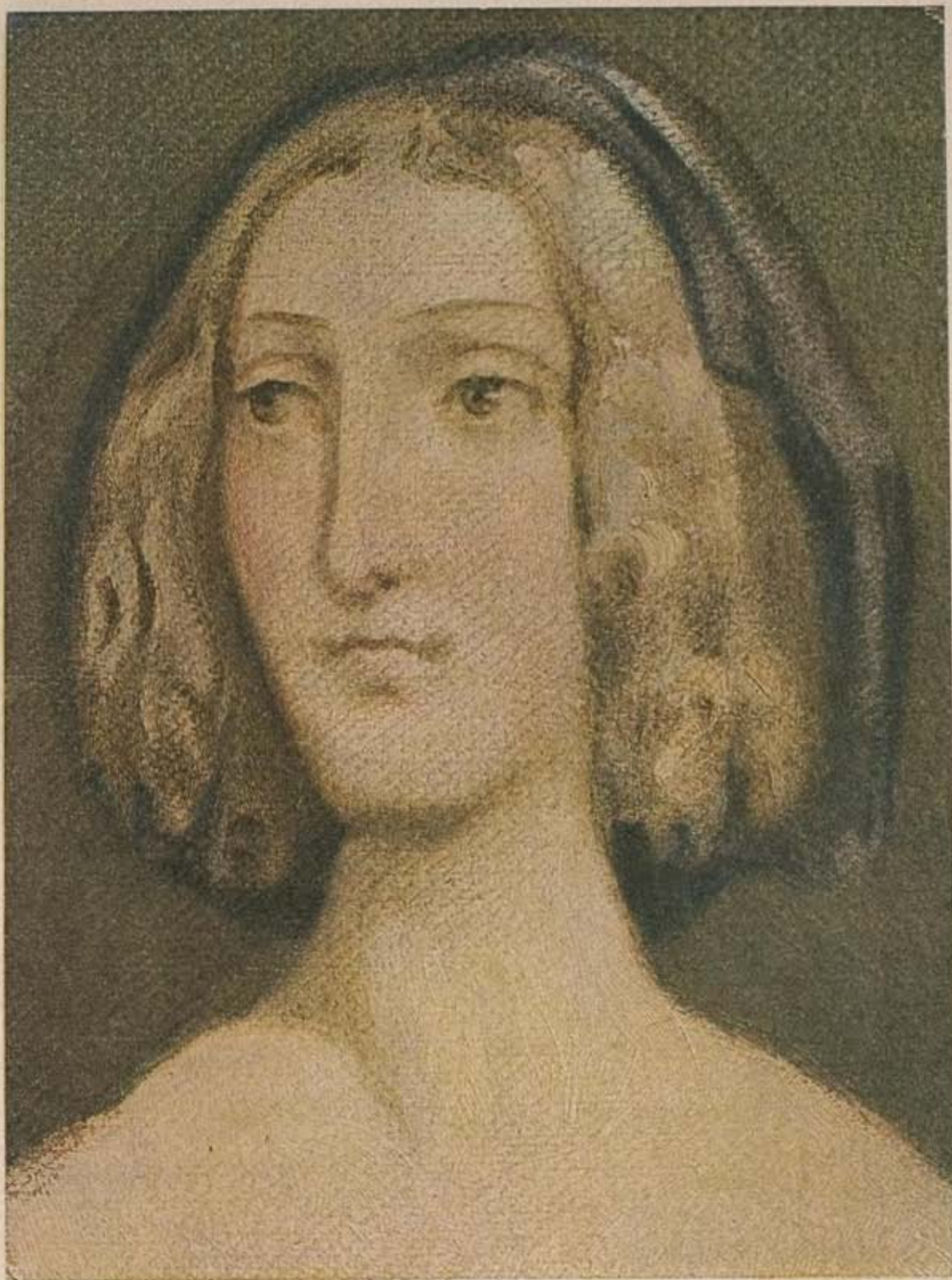
R.M. Eglar



Schwind

Von Richard Muther

Am Grabe Karl Maria von Webers sprach Richard Wagner die Worte: „Nie hat ein deutscherer Künstler gelebt als Du! Wo-
bin Dich auch Dein Genius trug: immer blieb er mit tausend
zarten Fasern an das deutsche Volksherz gefettet, mit dem er weinte
und lachte, wie ein gläubiges Kind, wenn es den Sagen und Mär-
chen der Heimath lauscht. Dieses schönen Erbtheils Deiner deut-
schen Abkunft konntest Du Dich nie entäußern. Sieh, nun läßt der
Brite Dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert Dich der Fran-
zose, aber lieben kann Dich nur der Deutsche. Du bist sein — ein
schöner Tag aus seinem Leben, ein warmer Tropfen seines Blutes,
ein Stück von seinem Herzen.“ Denkt man bei diesen Worten nicht
auch an Schwind? Ist nicht auch er „ein warmer Tropfen unseres
Blutes, ein Stück von unserem Herzen,“ weil wir ihn gleichfalls
als so deutsch, als reinsten Ausdruck deutschen Wesens empfinden?
Gewiß, nicht einseitig wollen wir sein. Es soll nicht vergessen wer-
den, daß Goethe ein Deutscher war, daß Anselm Feuerbachs Werke
deutsch sind, daß die Sehnsucht nach Hesperien, die Aufnahmefähig-
keit allem Romanischen gegenüber auch mit im Wesen des Deut-
schen liegt. Trotzdem: „Italien, Du schöne Buhlerin, unwidersteh-
lich sind Deine Reize jedem deutschen Herzen, und unserer Besten
mancher hat über Dir seiner rechtmäßigen Heimath vergessen, um
sich fortan nur in Deine Farben zu kleiden.“ Diese Worte, mit
denen Thausing einen Abschnitt seines Dürerbuches einleitet, be-
rühren eine ernste, für unsere Kunst schicksalsvolle Frage. Schon
in den Tagen Dürers pilgerten unsere Künstler nach dem Süden.
Den Italienern es gleichzuthun war ihr Ehrgeiz. Und sie vergaßen



(Im Besitze des Herrn M. Baurneind, München)

Studie

Moritz von Schwind

nur ihre Muttersprache, ohne doch Italienisch fließend sprechen zu lernen. Im Beginn des 19. Jahrhunderts wiederholte sich das nämliche Schauspiel. Als Reaktion des Deutschtums gegen den romanischen Klassizismus hatte die Romantik begonnen. Doch als Rom die Wirkungsstätte des Cornelius und Overbeck geworden war, da legten auch sie ihren deutschen Charakter ab, um sich nur noch in die Gewänder Michelangelo, in den Mantel Raphaels zu kleiden. Schwind, nach Rom gekommen, bewahrte der italienischen Kunst gegenüber eine Dickfelligkeit sondergleichen. „Ich schaute mir den Michelangelo an und ging nach Hause, um am Ritter Kurt zu arbeiten.“ Diese Worte sind einzig in der Geschichte des Renaissance-Empfindens. Sie zeigen, woher Schwind die Kraft nahm in einem Zeitalter, das ganz von romanischem Geist beherrscht war, ein wirklich deutscher Künstler zu bleiben.

Eranach und Altdorfer — das sind unter den Meistern des Reformationszeitalters die Deutschesten! Denn sie bemühten sich nicht um Linienführung, um die Majestät romanischen Stils. In schlichten, treuherzigen Worten erzählten sie vom Zauber des deutschen Waldes. Der frische Morgensonnenstrahl bricht durch das lichte Grün junger Buchen, verwandelt in Diamanten den funkelnden Tautropfen, in Gold und Edelgestein den Käfer, der behaglich im weichen Moose kriecht. „Da gehet leise nach seiner Weise der liebe Herrgott durch den Wald.“ Schwind, im 19. Jahrhundert, übernahm die Erbschaft der beiden. Sein Name weckt gleichfalls die Erinnerung an würzige Waldeßluft, an Farrenkraut, moosüberwucherte Felsblöcke und krauses Wurzelwerk, an verwitterte Klauen, vor denen uralte Einsiedler sitzen, an Eichfärschen, Rehe und all das andere Gethier, das die deutschen Wälder belebt. Tanneck hieß das

Landhaus, das er am Starnbergersee bewohnte. Und der Duft von Tannenzapfen strömt aus seinen Werken entgegen.

Mehr noch! Er malt die Seele des deutschen Waldes — das Märchen. Es war ja die große That der romantischen Schriftsteller, daß sie den vergrabenen Schatz der deutschen Volksmärchen hoben. Achim von Arnim schenkte der Welt des „Knaben Wunderhorn“; Tieck schrieb seine herrlichen Elfenmärchen, Clemens Brentano brachte jene köstlichen Erzählungen vom Vater Rhein, von den Nixen und dem krystallinen Schlosse drunten in der Tiefe des grünen Stromes. Die Brüder Grimm gaben die Hausmärchen und die deutschen Sagen heraus, all jene Geschichten vom Rothkäppchen, dem Dornröschen und dem Blaubart, dem gestiefelten Kater, der schönen Magelone und dem blonden Ekbert. Schwind, als erster Maler, nahm von diesem Wunderreich Besitz. Man spricht seinen Namen



(Kgl. Kupferstich-Kabinet, München)

Handzeichnung zu dem Kinderfries im Kaisersaal
der königlichen Residenz in München

Moritz v. Schwind

aus — und Deutschland ist bevölkert von Kobolden und Feen, von Riesen und Zwergen, von Nixen und Wasserfrauen. Mübezahl streift durch den Gebirgswald, um die Flüsse und Weiher schweben Elfen; Gnomen und Huchemännlein kriechen aus den Felsspaltten hervor.

Doch nicht nur dem Märchenzauber des deutschen Waldes gab er Form. Auch des deutschen Weibes Wonne und Werth wurde er nicht müde als ritterlicher Canzoniere zu besingen. Er war Wiener. Ein weicher, sinnlicher Hauch ist über Wien gebreitet. Und diese Frauenseligkeit, dieser sinnliche Hauch gibt auch Schwind's Kunst die Note. Er malte die Brautfahrt des Ritters Kurt, malte den Grafen von Gleichen, der mit zwei Frauen sein Leben theilt — „ein Haus, ein Bett, ein Grab“. Und noch am Schlusse seines Lebens folgten jene wunder-vollen Cyklen von Aschenbrödel, den sieben Raben, der schönen Lau und der schönen Melusine, worin er die Keuschheit und Treue des deutschen Weibes, die siegende Allgewalt der Liebe feiert.

„Meister Schwind, Sie sind ein Genie und ein Romantiker!“ Diese Worte pflegte Ludwig I. zu sagen, wenn er seinen stereotypen Besuch in Schwind's Werkstatt machte. Und sie enthalten in ihrer lakonischen Kürze alles. Unzählige, die neben Schwind arbeiteten, sind heute vergessen, weil sie nur Reflexe fremder Kunst gaben. Schwind — da er ein Genie war — wird fortleben, so lange es eine Sehnsucht aus der Prosa des Tages hinaus in schöne weltferne Paradiese, so lange es Träume, Poesie und Romantik gibt.

Mondnacht

Licht blinkt das Thal. Melodisch schwebt
Der Mond und singt ein stummes Lied,
Das seinen Flug zum Himmel hebt
Und Engelschaaren niederzieht.

Bald füllt die Nacht sich tausendfach
Mit Engelsköpfchen, leicht beschwingt,
Bald zittert über jedem Dach
Ein Rosenwölkchen und verklingt...

Gott-Vater schreitet sanft zu Thal,
Aufrechten Gangs, von Haus zu Haus —
Der Lichtlein ungezählte Zahl
Löscht er mit seinem Krückstock aus.

Anton Lindner

Frau Märe und der Maler

Von Helene Raff

(Mit Zeichnung von A. Schmidhammer)

Es schritt mit hellem Sang und Klang
Ein junger Bursch den Pfad entlang;
Was auf der Fahrt ihm wohlgefiel,
Beschaut' er, ohne Hast zum Ziel.
So kam er, eh' er sich's versann,
In einen tiefen dunklen Tann.
Im Abendgold bewegten sich
Die hohen Wipfel wunderbar,
Rings wob ein grüner Dämmerchein —
Und Alles stumm — und er allein.
Doch ob ihm auch die Schläfen pochten,
Er ging fürbaß unangefochten,
Bis eine Au sich ihm erschloß,
Auf der ein lichter Brunnen floß.
Sieh da: in moosigem Gefild
Saß hier das schönste Frauenbild!
Es hüllte der Glieder hehren Bau
Ein lustig Kleid, halb bunt, halb grau.
Ihr träumend Aug' auf ihn gewandt,
Befragt die Frau den jungen Fant:
„Wer bist Du? Sprich, was Dein Begehrt?
Wer lehrte Dich den Weg hierher?“

Der Fremdling stand verdukt zur Stell'
Und sprach: „Ich bin ein Kunstgesell,
Doch weiß ich — wahrlich ist's mir leid —
Nicht, wo ich bin, noch wer Ihr seid.“
Da hebt die Frau ihr Angesicht:
„Frau Märe ist's, die mit Dir spricht,
Und den Dein Fuß unwissend fand,
Der Pfad führt in das Märchenland.“

Der Jüngling rief in Eifersdrang:
„In's Märchenland sehnt ich mich lang!
Schon da ich saß auf Mutter's Schoß.
Doch seit ich wuchs und wurde groß
Und nach ihm forschte da und hie,
Sprach man voll Spott: Das gab es nie.“

Sie seufzte leis: „Vor solchem Hohn
Sind wir in diesen Wald entflohn.
Die mich sammt meinem Volk verwarf,
Die Zeit hat anderen Bedarf.
Nur was sie fest in Fäusten hält,
Begreift und schätzt die heut'ge Welt;
Und lieblicher als Elfenfang
Däucht ihrem Ohr der harte Klang,
Häuft sie im Rasten blanke Thaler.“

Doch sprachst Du nicht, Du seist ein Maler?
So ist Dein Sinn von feinerer Art,
Drum sei mein Reich Dir offenbart.
Merk auf!“ —

Sie winkt mit weißen Händen;
Da regt sich's seltsam aller Enden.
Da wandelt hoch und neigt sich lind
Manch Ritterbild, manch Königskind,
Die Meerseh mit dem goldnen Haar,
Erkönig sammt der Elfenschaar,
Die sieben Raben im Verein
Mit ihrem treuen Schwesterlein;
Freund Mübezahl als Köhlerknecht,
Der Zwerglein zierlich flink Geschlecht —
Gedrängt erfüllten sie den Plan.
Der Maler sah sie staunend nahn.
„So hat die Mutter sie beschrieben —
Wo sind sie nur so lang geblieben?“ —

„Des Alltags Lärm verschleucht die Meinen.
Nur manchmal nahn sie noch den Kleinen,
Im Abendgrau, wenn Alles ruht.“ —

Da rief der Jüngling frohgemuth:
„Nicht doch! Heut' löf' ich Euren Bann;
Folgt mir getrost aus diesem Tann!
Mit Hand und Herz bin ich Euch eigen.
Ich wag' es, Euch der Welt zu zeigen.
Geles'nes ist ihr halb vertraut,
Doch ganz erfasst sie, was sie schaut.
Wen harte Lebensmüh'n beschweren,
Will ich Euch sehn und glauben lehren,
Daß er vom grauen Arbeitstag
In Eurer Schönheit rasten mag!“ —

Da reichte sich ein stolzer Zug:
Die Raben nahmen ihren Flug,
Es hüpfte hoch der Zwerglein Schaar,
Die Andern folgten Paar um Paar.
Frau Märe saß auf weißem Roß,
Der Jüngling schritt als ihr Genos;
So ritt sie aus dem Märchenhain
In's helle Menschenland hinein.

Nun, liebe Künstler insgesamt
Und wer von deutschem Blute stammt,
Auf, singt des deutschen Meisters Lob,
Der uns den Hort des Märchens hob!
In ew'ger Jugend festgehalten
Hat er uns all' die Huldgestalten,
Frau Mären's selig Ingesind. —
Drum Heil dem Meister

Moritz Schwind!



Grau Märe und der Mäler

Arpad Schmidhammer (München)



(Kgl. Kupferstich-Kabinet, München)

Handzeichnung zum „Begräbnis des Jägers“

M. v. Schwind.

Briefe von Moritz v. Schwind*)

Mein liebster Wapperl!

Deine glücklichen Briefe, machen mir die größte Freude. So laß ich mir's gefallen. Die Mannsbilder müssen herumlaufen oder auch herumstehen wie unsereins — das ist nicht zu ändern, und die Frauen müssen sich im Haus umthun — wenns dann nur fröhliche Abende giebt und frohe Herzen.

Du kriegst noch ein schönes Hochzeitsgeschenk. Mörike schreibt, er habe eine Thonvase drehen lassen, und mit einem Schusterpfriemen Ornamente drauf gravirt und einen allerliebsten Reim.

Wie werd' ich armer Topf aus Erden
Am Hochzeitstisch empfangen werden?
Ja lacht nur Freunde wie ihr wollt
Ihr werdet Wunder noch erfahren
Denn wißt von heut in fünfzig Jahren
Verwandl' ich mich in pures Gold.

Ist das nicht herzig?

Ist auch eine kleine Beschämung für den Onkel Eduard, der sich billiger Weise auch ein Paar Verse hätte können kosten lassen.

„Den Topf von Erde“ werden wir schon bekommen. Wenn Du Dich an einen lachnerischen Schüler erinnerst, frank, Bruder der Frau von Liebig, der kommt alle Samstage und spielt mir 3 Beethovische Sonaten vor. Ich sag Dir das ist was einziges. Es sind ihrer fünf und 30, und je mehr ich höre, desto mehr überzeuge ich mich, daß selbst die Goethischen Gedichte nicht schöner sind. Ein Paar sind Dir wohl zu schwer

*) Frau Dr. Marie Baurnefeld, die in München lebende Tochter Schwind's, der wir die beiden Briefe verdanken, bemerkt Nachfolgendes zu den beiden Handschriften: „Wapperl“, „Wappis“ sind Rosenamen, die mir mein Vater gab. — Mörike war mit meinem Vater innig befreundet. Sein Hochzeitsgeschenk an mich, den „Topf aus Erden“, bewahre ich noch als werthvolles Andenken auf und halte es hoch in Ehren. — Der „Onkel Eduard“ ist der Dichter Baurnefeld, der sich mir seinerzeit mit folgendem kleinen Gedicht als Onkel angeboten hat:

„Dichter, Maler und Musikanten
Sind die ächten Wahlverwandten,
Bruder Maler hat ein Töchterlein,
Dem Bruder Poet kommts zu Gute,
Und will sie meine Nichte sein,
Bin ich ihr Onkel mit frohem Muth.“ —

„Ernst Frank“ war ein talentvoller Schüler Lachners; er wurde gemüthsleidend und ist jung gestorben. — „Hermann“ ist mein einziger Bruder; er lebt hier in München. — „Zimmermann“, der berühmte Wiener Landschaftsmaler Albert Zimmermann, auch ein Freund meines lieben Vaters. — Den ersten der beiden Briefe erhielt ich in Wien als ganz junge Frau; den andern nach einer schweren Krankheit meines Mannes.

zum vorspielen, aber nicht zum lesen und kennen lernen. Was ist das ganze Clavierspielen werth, wenn man sich mit dem schönsten was es giebt nicht vertraut macht? Die schaff Dir an, die 17 Mozartischen kennst Du ohnedem und laß sie nie aus den Augen, oder ich schenk Dir zu Weihnachten.

Von Herrmann wissen wir gar nichts ich glaube er ist nach Paris gewitscht was mich eigentlich recht freute. Ich hätte sollen mit ihm hingehen, das wäre das gescheidteste gewesen.

Zimmermann mitsamt dem Unterrock war gestern noch hier. Seine Frau ist ihm krank geworden. Lebe recht wohl liebster Wappis und Onkel Bettinand und schreibt bald wieder

M. 30. Okt. 1867. Eurem alten Papa.

Mein liebster Herzens Wappis!

Du mußt wissen, daß dieses Monat, und es ist noch nicht aus, schon über 80 Briefe angekommen und abgegangen sind. Da wird man etwas müd. Deine schönen Sachen aber, und vor allem das frische Bußl, daß mir Lachner von Dir gebracht hat, lassen mich nicht ruhen, Dir mit ein Paar Zeilen, meine Freude auszudrücken. Lachner behauptet, Du sähest aus, als wärest Du gerade aus dem Blasrohre herausgekommen. Er wird gar nicht fertig zu erzählen, von Deinen frischen Augen, Deinen lustigen Bäckeln, und wie ruhig und praktisch Du Dich benommen hast, in allen Deinen Schwulitäten. Da kommt ein langes Lied, wie herzig das Kindl ist, das sogar die Mimi in einige Bewegung versetzt. Wie freundlich und wie zutraulich. Und Dein alter Pappis wird nicht müde zuzuhören, und die schönen Liedln nachzusingen. Morgen Abends kommen sie zu uns, und ich freue mich schon, alles wieder und neues dazu zu hören. O lieber Schatz, der Jenner geht zu Ende, Herrmann vertröstet sich auch, daß ich ihn in seiner Wildniß besuche — da werde ich bald anfangen zu zälen. Und denk' nur, es sieht fast aus, als würde es mit meiner Zeit knapp aussehen, während alles meint ich hätte gar nichts mehr zu thun. Herumgegen hab ich eine große Arbeit vorgenommen, und zu meinem eigenen Erstaunen geht das Ding weiter, und ist nicht mehr rückgängig zu machen. Noch erstaunlicher ist, daß ich Schubertische Zeichnung, die ich in der traurigen Zeit in Starnberg gemacht habe, um 800 fl. verkaufe. Ich muß sie freilich noch einmal machen — man kennt ihrs zu stark an, daß ich meinen Kopf nicht beisammen gehabt habe. Du wirst denken: Mit den Leuten ist nichts zu machen, die Anna schreibt immer von ihrer Singerei, der Papa von seinem Gebemßl. Also leb recht wohl Herzl, fütter Deinen Mann wieder heraus den armen Teufel, und Gott erhalte Dich und Dein kleines Hanswürstel.

M. 27. Jenn. 1869. Dein alter Papa.

Schwind-Anekdoten

(mitgetheilt vom Enkel des Dichters, Herrn Kunstmaler Moriz Baurnefeld in München, und H. R.)

Ein Kollege lud den alten Meister in sein Atelier, um die ziemlich umfangreiche Skizze eines Gemäldes, das die Sintfluth darstellen sollte, zu betrachten. Schwind erschien und sah eine Weile still und nachdenklich vor der Leinwand, bis er endlich langsam begann: „Das freut mich — nein, das freut mich —“

Der Kollege fühlte sich bereits geismelt: „Im Ernst, Herr Professor?“

„Ganzim Ernst: das freut mich — daß das Luderzeug alles versaufen muß!“ —

Als Schwind eines Abends mit Professor Wilhelm Waagen (später Universitäts-Professor in Wien), durch das Karlsthor ging, sagte er zu ihm: „Passen S' auf, da kommt eine Lad'n, die kenn ich schon 25 Jahr!“

Sein junger Sohn Hermann war einmal mit einem selbstgebaute Floß, worauf er ein Segel gesetzt hatte, weit in den See hinausgefahren. Als Schwind dies hörte, rief er voll Angst: „Den Kerl erschieß ich sofort, wenn er kommt! So eine Dummheit!“ Als das Fahrzeug langsam heimwärtssteuerte: „Der kriegt mir Brügel, wenn er kommt!“ Nachher: „Der kriegt mir aber eine Ohrfeig'n!“ Als er aber schließlich wohlbehalten landete, umarmte ihn Schwind mit den Worten: „No, weil Du nur wieder glücklich da bist!“

Schwind stand am Schaufenster eines Kunstladens in der Nähe der alten Münchener Akademie. Ein Kupferstich nach Cornelius' großem „jüngstem Gericht“ war dort ausgestellt.

Eben ging ein junger Malkschüler, den Schwind wohl leiden mochte und dem er sich öfters freundlich bewiesen hatte, vorüber. Schwind winkte ihn heran. „Sie, schaun S' einmal den Kupferstich an! Fällt Ihnen nix auf?“ — Der Angeredete schaute, aber vergeblich. „Na, sehen Sie: das muß einem doch auffallen. Das ist eine großzügig gedachte Komposition, keine Frage! Aber warum, frag' ich Sie, warum haben die Kerle allesamt Bauchbinden an?“ —

Bekannt ist, daß Schwind ein entschiedener Gegner der Richtung Piloty's war, trotz der persönlichen Achtung, die er für denselben hegte. Man war deshalb auf sein Urtheil gespannt, als er zum erstenmal des großen Bildes von Piloty „Nero auf den Ruinen Roms“ ansichtig ward.

Erst räusperte er sich, dann wies er auf das noch glimmende Scheit im Vordergrund: „So a Scheit —“ sagte er — „so a Scheit möcht' ich malen können.“ Sprach's und ging seines Weges.

Professor Piloty hatte sein Atelier im alten Alademiegebäude gerade über dem Schwind's; als Piloty dort ein neues Bild zur Besichtigung ausstellte, und viele Leute hinaufgingen, fragte Schwind einen Herabkommenden: „Sagen S' mir, was ist denn da oben schon wieder für ein Unglück geschehen?“



Im Besitze der Familie von Ravenstein (Karlsruhe)

M. Saffrin.

Franz von Lenbach (München)



Reen

Julius Diez

„And Sie garantieren wirklich for das Echtheit von dieses Rembrandt?“ — „Freilich, Mister Crockfeller, — so echt hab' ich schon lang keinen mehr gehabt!“

Das Wunder auf der Grasleiten

Von R. Kamp

Drei Höfe waren es, die beieinander lagen auf dem „Grasleite“ benannten hügeligen Wiesenfleck, oberhalb des Dorfes Schöngunterfing. Der vorderste davon hieß der Kuppelwieserhof.

Beim Kuppelwieser war, des Sonntags wegen, kein Mensch daheim. Die Bauersleute wie das Gesinde befanden sich in der Messe. Durch die niedrigen Fenster fiel ein breiter Sonnenstreif in die holzgetäfelte Wohnstube mit dem grünlasirten Kachelofen und dem frischgeschauerten Fußboden. Frischgeschauert war auch der Tisch in der Ecke, über dem ein großer geschnitzter Herrgott am Kreuze hing, umgeben von geweihten Palmzweigen.

Die Thür nach dem Hausflur stand offen. Von draußen herein vernahm man Geschrei und Gelächter, denn die zwei Buben des Bauern trieben unbeaufsichtigt ihr Wesen. Von Rechts wegen, d. h. von ihren Eltern aus, hätten sie auch in der Kirche sein sollen — aber es paßte ihnen so besser. Seit ungefähr drei Tagen besaßen sie ein gefangenes Eichhäz, das alle ihre Gedanken in Anspruch nahm; und sie hatten den Sonntag herbeigesehnt, um sich einmal gründlich mit ihm abzugeben.

„Ich müß' ma' eam's lerna, daß er aus der Hand frist!“ meinte der Sepp — „und nachha, daß er a Steckerl zwischen die Prägeln nimmt.“

„O, woher! Das lernt der überhaupt's nie net — an Wackhäz is decht a Raubthier — woast es nimmer?“ — widersprach der Hansl.

„Soll wer'n ma scho sehgn. Der parirt scho, bal er muast!“

„Er muast aber net; er g'hört überhaupt's net Dein! I hab ean zuerst anpackt.“

„Aber i hab'n hoamtragn — und mi hat er biss'n!“

Die ausbrechende Zwietracht ließ deren anfänglichen Gegenstand vergessen — Sepp, in der Absicht, seinem Bruder eine zu verabsolgen, ließ

das mit einem Strick verlängerte Kettchen los, an dem er das Eichhäzchen hielt — blitzschnell nahm das Thier Reißaus. — „Halt'n auf! — faß'n halt!“ — schrieen die Buben gleichzeitig und jagten hinterher. Der Flüchtling hatte die offene Stubenthür gewahrt; im Nu huschte er hinein, die Verfolger, ihm nachsetzend, schlugen dröhnend die Thüre zu und eine wilde Hege begann. Das Thier, samt der Fessel, die es hinter sich schleifte, kletterte auf's Fensterstirn — auf den Tisch — da hätte es der Hans beinahe gehabt. Mit einem Riesensatz schwang es sich zum Deckengebälk empor — der Sepp, der auf die Bank hinter dem Tisch gesprungen, hupfte auf und langte nach oben. Da: ein polternder Con! Das Kreuzfig in der Ecke hatte sich vom Nagel gelöst und fiel geräuschvoll auf den Tisch herab.

Eine beklommene Stille entstand. Die beiden Buben standen wie angedonnert, ohne sich weiter um das Eichhörchen zu kümmern, das sich auf den Ofen gerettet hatte und sie von dort aus zornig anschaute. Endlich sagte der Hans kleinlaut und vorwurfsvoll: „So, iß hast was Nett's angestellt! Dös is sei' a Sünd', daß D' es woast.“

„I han net dafür könnu —“ verteidigte sich unsicheren Tones der Sepp.

„Ah geh zu! Du bist alleweil so grob und gibst net Acht — jeh hast uns 'neingelegt, alle Zwöa. Obendrein am Sunnta, unta der Kirch'n! Mi g'freut's blos, wie Dir der Teisl amal mit'n Schürhagl kemma werd', wann D' in der Höll'n bist!“

„Nachha kimmt er Dir aa“ — begehrte der Sepp auf; ganz weinerlich ward ihm zu Muth. Nun umschlichen sie beide den Tisch und betrachteten zaghaft das gestürzte Kunstwerk. „Is was broch'n?“ fragte der Hans. Sepp ermannte sich zu genauer Prüfung: „Nein, brocha is nir!“ Sein Gesicht erheiterte sich. — „Grad der Nagl is raus un a floan's Stückl vom Holz hint'n. Siehst es: D' Muater hat schon öfter g'sagt, der Data soll net so ruachi sein und soll dem Herrgott a neuch's Holz

hinmacha lass'n un frische Hasten. Dös is blos 'n Vadern sei fehla.“

„Thu net noch 'n Vadern schimpf'n!“ verwies ihm sein Bruder, und dann kamen sie überein, das Kreuzfig, so gut sie könnten, wieder in der Wand zu befestigen, damit man nichts merke. „Sonst verhaut der Data uns alle Zwöa,“ meinte Hans und sie gingen an's Werk, mit solcher Vorsicht, als wollten sie durch möglichste Zartheit und Ehrfurcht dem Herrgott ihre Reue beweisen. Es gelang ihnen, ihn nothdürftig wieder aufzumachen. „Lang hebt er net,“ äußerte Sepp zweifelnd; dann verließen sie selbender die Stube, um sich möglichst weit draußen herumzutreiben und so den Anschein zu erwecken, als ob sie nie dagewesen seien. Unter der Thür ballte der Sepp noch die Faust gegen das auf dem Ofen hockende Eichhörchen. „Dich, rother Teisl, wann i amal derwisch!“ — Das Thier schien entschlossen, seinen Zufluchtsort nicht zu verlassen, es duckte sich lautlos auf demselben zusammen.

Kurze Zeit blieb die Stube verödet; dann war vom Flur her ein Knarren von schwerfälligen Männerstiefeln und ein Zwiegespräch von Männerstimmen zu vernehmen. Der Kuppelwieser trat herein sammt seinem Nachbarn, dem Rainmooser. Sie machten Beide sorgenvolle Gesichter, das heißt der Kuppelwieser machte sein gewöhnliches. Er pflegte stets bekümmert und säuerlich dreinzuschauen und auf Fragen, wie es ihm gehe, zu antworten: „Mein, wie's unsereinem gehn kann! Halt eine Frettere is 's — bei die schlechten Zeiten!“ — Seine hagere Gestalt und fahle Gesichtsfarbe verstärkten den kümmerlichen Eindruck seiner Rede; aber es gab Leute, die behaupteten, es sei nur Thuererei, daß der Kuppelwieser den geplagten und nothigen Tropf vorstelle. Er stehe sich so gut wie kaum ein Anderer — nur daß er ein Geizdrache sei, der nie genug haben könnte.

Der Rainmooser jedoch hatte wirkliche, augenblickliche Sorgen. „Kuppelwieser, schau, Du glaubst net, wie froh daß i um dös Geldl wär grad jeh.“

Derstest fern außer Aengst sein — i that Dirs ja gut verzinsen und in oam Jahr überhaupts zurückzahlen, mit tausend Vergeltsgott obendrein.“ — Der Kuppelwieser sah ihn wehmüthig an.

„Ja, lieber Gott — Rainmooser, meinst leicht Du, i that's net hergeben, wann i's hätt'. Alba such a mal a baars Geld heutzutag, such's! I, wie i leht eins braucht hab, bin anderst umanand gerennt; z'leht hat mein Vetter mir a bisl was geben — und i derf i mi plagen, daß er alleweil richti sein Sins kriagt. Wenn i gar noch von meine paar Markln Dir was gebet', nachher sehet' i mi nimmer 'naus! Auf Ehr und Seligkeit — so gern i's that, i kunn net!“ —

Der Rainmooser schien nicht ganz überzeugt. „Woast, Nachbar, seine Sorg'n hat schließlich a Jed's; aber so gar schlecht, moan i, kunnst Du net siehn. Deine Aecker tragen hübsch was und mit'n Viehverkauf hast Glück alleweil — thu Dich b'sinna: erst auf d' Wochen die zwoa Stierkalbln, wo Du so gut anbracht hast. Der Hornegger dreht sagt's oft: mit Dir tauschet er jede Stund, wann's ging.“ —

„Sagt er? Der Hornegger is a Gischpl und a Sprüchmacher, der daher redt ohne allen Verstand. Ueberhaupts san die Leut so schlecht — bald d' net Schulden bei ein' Jeden hast, stellen s' Dich her, als ob Du der Rothschild warst! Grad zu fleiß thean sie's, damit die von 'n Rentamt nachher kemma und that'n eins rein ausziagn mit die Steuern, und ein jeder Strolch moant, wann er einbricht bei oam und oan abfragelt, find't er All's voller Gold. I möcht' nur, daß sie's durchmach'n müßt'n, wie i studieren und mir's Hirn zermartern derf z'weg'n dem elendigen Geld, die Malefizlumpen, die ratscheten, schlechten.“

„Thu Di net gift'n Nachbar!“ begütigte der Rainmooser den Erzürrten, der brummend der Eckbank hinter dem Tische zusteuerte. „Es is ja grad, daß ma redt! Un i hätt' nig'n g'sagt, aber weil i halt die zwoahundert Markln gar so nöthig brauchen thät und gar so froh drum wär, wann Du S' mir leihen kunnst!“ —

„Fangst mir wieder mit die zwoahundert an?“ schnellte der Kuppelwieser von der Bank empor, ehe er sich noch recht darauf niedergelassen hatte. „Bin i vor Dir ein seltener Eugenschüppel, daß i Dir am Kopf zusagen thät, 's geht net, wenn i wüßt', es gehet, ja? Wann bist von mir angeschwindelt word'n, sag's nur: wann? Soll i leicht 's Jurement drauf ableg'n, daß i net kann? Meintswegen! Merk auf: der Herrgott soll mir glei vom Himmel runter a Loch in 'n Hosensack einschlag'n, wenn i a Geld zum Verleihen hab!“ — Er begleitete jedes der letzten Worte mit einem schütternden Faustschlag auf den Tisch.

Lieber Himmel, was war das? — Etwas sauste hernieder, hart am Kopfe des Kuppelwiesers vorbei — unwillkürlich stieß er einen solchen Entsetzenschrei aus, daß alle Hühner draußen im Hofe zusammengackerten und das auf dem Ofen kauende Eichkätzchen angstgeschreckt herunter sprang und in verzweifelter Sätzen durch die klagende Thür davonwischte.

Der geschnitzte Herrgott aus der Ecke war herabgefallen und hatte sich in die etwas vorstehende Tasche von des Kuppelwiesers Sonntagsgewand verhängt, so fest, daß er sie herabzureißen drohte. Mit zitternden Fingern löste der Bauer



Im Besitze des Herrn M. Baurneind

Moritz v. Schwind

Skizze zu St. Sebastian

ihn los; der Rainmooser stand nicht minder verstört als der Betroffene daneben.

„Nachbar, i han an so was nie net glaubt — aba i's grad is Oaner mit an langen feurigen Schwaf bei der Thür 'naus g'schloff. Nachbar, i will nig'n g'sagt han — aba mir scheint, Du sollst a gründliche Einkehr halten — bald amal solchene Joachen un Verwarnungen g'sehn!“

Noch immer war der Kuppelwieser wie gelähmt; er konnte den furchtsamen Blick nicht von dem hölzernen Kreuzbilde wenden, das so friedlich auf dem Tisch lag und doch so schnell seinen verlogenen Schwur geahndet hatte. Ihm bangte plötzlich für seine Seele, an deren Heil er leider bis jetzt so wenig gedacht hatte.

„Rainmooser, gelt, Du sagst zu Neamand nig!“ Die Stimme des Kuppelwieser klang bittend und unsicher.

„Von dem Wunder? Ach baleib net! Dös hoast, versteh: wenn Du —“

„Die zweihundert Markln sollst kriag'n —“, unterbrach der Andre ihn schnell. „Es fällt mi woltern hart,“ fügte er seufzend hinzu, „aber i sieh's schon, daß i mi iatz a bisl anstrengen derf mit die guten Werk!“

Der Rainmooser empfing also sein Darlehn und zog hocherfreut damit von dannen. „Lieber Herrgott,“ dachte er unterwegs und faltete die Hände um seinen abgenommenen Hut, „i sag dir schon vielmal Dank, daß D' immer noch zu die braven Leut halten thuast, zumal wenn s' in der Noth san!“ — Er hielt übrigens sein Wort und erzählte die Geschichte keinem Menschen; aber den Kuppelwieser selbst verlangte nach Aussprache und Trost, deshalb vertraute er sie seinem Weibe an. Die Kuppelwieserin war trotz allem frommen Schauer des Ereignisses im Grunde froh und mahnte ihren Mann, sein Hauptlast, den Geiz, abzuthun und des höllischen Gastes zu gedenken, aus dessen Klauen der Herrgott ihn durch ein sichtbares Zeichen retten gewollt. Eine ähnliche noch deutlichere Zurechtweisung ward dem Bauer in der Beichte zu Theil.

Der Herrgott, der geschnitzte nämlich, wurde mit geziemender Sorgfalt wieder fest gemacht. Aber das Gewissen des Kuppelwieser war locker geworden. Er kaufte erstlich beim nächsten Markt in der Umgegend eine schöne ewige Lampe — ohne Handeln, was ihn schmerzliche Ueberwindung kostete — und hing sie unter dem wunderthätigen Kreuzfiskus auf, denn er fühlte das Bedürfnis, sich nach oben wieder beliebt zu machen. Auch kämpfte er, so oft es ihn lüstete, um des Geldes willen irgend eine Schanckerei zu begehen, thunlichst gegen die Versuchung an oder verlegte doch den Schauplatz einer solchen That weit von seinem Hofe weg — in der Hoffnung, der Herrgott werde anderwärts weniger feinhörig sein.

Der Sepp und der Hans verriethen mit keinem Schnauser jemals den Antheil, den sie an dieser Befehrung gehabt; vielmehr trugen sie bei erster Gelegenheit einen riesigen Strauß zur Zierde in das Herrgottseck. Denn sie waren des meisten Dankes voll, daß ihre Uebelthat nicht ans Licht gekommen. Sie verschmerzten darüber sogar den Verlust des Eichhörchens, das es fertig gebracht hatte, in seine heimischen Wälder zu entinnen. „I bin froh,“ sagte der Sepp Abends in der Schlafkammer zum Hans, „daß das rothe Malefizvieh weiter is! Mir hätten am End' doch noch Anständ' kriagt.“

„Ich han fleißig bet't, daß ma koani kriagn,“ gestand der Hans, „un woast: i's kenn i's schon, daß der Herrgott der Langmüthigere is als wia da Vada; denn der wenn's inna word'n wär, da hätt's Strig'n geb'n, daß D' g'langst!“

„O Herrschaft!“ pflichtete Sepp, sich schüttelnd, ihm bei, und seelenvergnügt krochen sie ins Bett.

Kleine Münze

Als Maler sieht sich Mancher an,
Der nur als Pinsel gelten kann. S.

Militär-Latein

Noli me tangere! = Der Refrut.



Gegen **Korpulenz** und deren schädliche Folgen empfehlen jetzt viele Aerzte „Amiral“, ein 1000fach bewährtes und einfaches Verfahren (äußerlich) von absoluter Unschädlichkeit und bequemster und angenehmster Anwendungsweise. „Amiral“ verschönt und verjüngt und ist einzig in seiner Art. Keine Diät, sicherer und rascher Erfolg. Ausführliche Broschüre mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Dankschreiben geg. Einsendung von 20 Pf. in Marken von **Hoock & Co.**, Hamburg, Rittenstraße 8.

Buchführung

Correspondenz Rechnen
Comptoirpraxis
Verlangen Sie
gratis
Prospect u. Probe
FRIEDRICH SIMON
gerichtlich geprüfter Buchhalter
BERLIN O. 27.

Mit dem patentierten Schreiftfederhalter u. der Schreiftfeder wird jede Schrift schön
Probe Leftern gratis

Buch über die Ehe
mit 39 Abbildg. v. Dr. Retau M. 1.60.
Vollständig. Ratgeber
f. Eheleute m. Abbildung. v. Dr. Artus M. 1.60.
Beide Bücher zusammen für M. 2.70 frei, Nachnahme 20 Pf. mehr. **Gustav Engel**, Berlin 85, Potsdamerstr. 131.

Charakter, den intimen Menschen beurteilt nach d. Handschrift (12), Pragis, anreg. Prosp. frei; d. Psychographologie P. P. Liebe, Augsburg.

Hochwichtig für jeden Künstler und Kunsthandwerker! Man verlange gratis und franco den ausführlichen Prospekt über das soeben erschienene Epoche machende Werk:

Das Gesetz der Formensönheit
erfunden und dargestellt von **Johannes Bochenek**, bevorwortet von Prof. Gust. Eberlein-Berlin, Preis Mk. 25.— durch die Dietrich'sche Verlagsbuchhandl., **Theodor Weicher**, Leipzig-Thonberg.



Hoehl

Kaiser

Blume

Feinster Sekt
Deutsches Erzeugniss.





Assim Cigaretten
mit wertvollen Coupons in jedem Carton
GEORG A. JASMATZI A.G. Grösste deutsche Cigarettenfabrik
10 Stück 30 Pfennig.

ALTIVATER



Gessler's echter
ALTIVATER
Der König aller Liqueure.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler
K. u. K. Hoflieferant
Jägerndorf.

Nervenschwäche

der Männer u. ihre vollkommene Heilg.
Preisgekröntes, einziges, nach neuen
Gesichtspunkten bearbeit. Werk, 340 Seit.,
viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber
für junge und ältere Männer, sicherster
Wegweiser zur Heilung. Für Mk. 1,60
Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Special-
arzt Dr. RUMLER, GENÈVE Nr. 2 (Schweiz).

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.



SAVON AUX FLEURS DES INDES.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

„Vermisst wird ...“

es sicher in jeder Familie, wenn man zu Weihnachten kein Musikwerk hat, welches „Stille Nacht, heilige Nacht“, „O du fröhliche Weihnachtszeit“, „Grosser Gott, wir loben Dich“, oder „Klosterglocken“ spielt. — Eine Musikdose mit „Stille Nacht“ kostet Mk. 2,50, zwei Stücke spielend, Mk. 3.—, selbstspielend Mk. 6.—, 8.— oder 10.—, ein Polyphon mit 10 auswechselbaren Noten: zum Drehen Mk. 12.—, selbstspielend Mk. 22.—; Christbaumständer mit Musik und Drehwerk Mk. 25.— oder (mit 10 Noten) Mk. 55.—. Verbesserter Phonograph, „Stille Nacht“ spielend oder singend, Mk. 6.— od. Mk. 35.—, Grammophon, „Stille Nacht“ spielend oder singend, Mk. 25.— oder Mk. 55.— bei

J. B. Westermair, Musikhaus, München,
Ecke Reichenbachstrasse-Viktualienmarkt.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenkrankhe. B.-Baden. Gegr. 1890. Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Dauer der ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur 4 bis 6 Wochen. Ausführl. Prospect und Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen.)

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.**

2 Aerzte.

+ Magerkeit. +

Schöne volle Körperformen durch unser Orient. Kraftpulver, preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebrauchs-Anweisung 2.— Mk., Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 56, Königgrätzer-Str. 78.

Streitbar

Biermäd! (zum Gast): Beleidigens mi' net, sonst laß i Chana von mei'm Dofka fordern.

Blüthenlese der „Jugend“

Im Jahrgang 1903 der „Zeitschrift des Deutschen und Oesterreich. Alpenvereins“ (Seite 135) findet man nachfolgendes Satz-Matterhorn:

„Der psychische Behaglichkeitsfaktor und der physische Genußcoefficient stehen beim Menschen in einem individuell verschiedenen Proportionalverhältnisse zu einander, dessen Feinheiten sich rationaler Berechnung entziehen, dessen größte und kleinste Grenzen aber ziemlich allgemein gleich sind, so beispielsweise in dem angeführten Falle, wo die negative Superästhetisation des ersten Faktors mit ungefähre Sicherheit als in dem Momente eintretend angenommen werden kann, da ein völlig durchweichter Filzhut, zermatschte Cigaretten und quackende Stiefel eine Ueberproduktion aquoser Determinanten suggeriren.“

Für Feinschmecker.
TELL CHOCOLADE
angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.

Zum Weihnachtsfest:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloser Qualität versend. täglich franko m. Verpackung für M. 6 u. grösser
Paul Lange, Konditor,
Hofl. Sr. Kgl. Hoh. d. Kronpr.
Bischofswerda i. Sa.

Buch über die Ehe

m. 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60

Vollständiger Ratgeber

f. Eheleute m. 50 Abbildungen von Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher zus. für M. 2.70 frei.

L. Sachtleben, Berlin 410, Melchiorstr. 31.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane, wie Chronische Bronchitis, Keuchhusten, und namentlich auch in der Reconvalenscenz nach Influenza empfohlen.

Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden.

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Mk. 3.20, Frs. 4.—, ö. Kr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel & Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme • rasche Hebung der körperlichen Kräfte • Stärkung des Gesamt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Der weiße Rabe

(Bekennniß eines Satirikers)

Ich weiß es wohl, es gibt gewisse Leute,
Dramatiker und Lyriker von Fach,
Die mich erheben zu ihres Spottes Beute,
Weil ich nicht lyrische Gedichte mach'.

Sie stehen da und können's nicht begreifen:
„Der Mensch mit seinem großen Reimtalent
Muß auf satir'sche Witzchen sich versteifen
— Es steckt doch gar nichts hinter ihm
am End'.“

— Geliebte Feinde, hochgestrenge Richter!
Wie amüsiert mich Euer Strafgericht!
Ich messe mich getrost mit Euch als Dichter.
Mein Vorzug ist jedoch: Ich dichte nicht.

Glaubt mir: in mir erglüht ein Jugendfeuer,
Wie heller es in keiner Brust gebrannt,
Mir ist die schöne Welt nicht minder theuer,
Als allen Sängern, die uns Gott gesandt.

Doch wenn mich's paßt, so ist mein
Offenbarer
Mir Goethe — nicht mein bischen Reimtalent.
Der sagt, was ich empfinde, zehnmal wahrer,
Als ich — und Ihr — es jemals
sagen könnt'.
Helios

Eine willkommene Ueberraschung!



Universal-Rechenapparat
D. R. G. M. 195 509.
Capazität: 1 Milliarde. Preis 18 M.
Addiert, Subtrahiert, Multipliziert, Divi-
diert etc. 31. Prop. nebst Amerik.-Schreiben
gratis u. franco! Justin Willh. Bamberger,
München IV, Neuhauserstrasse 9.
Vertreter gesucht!

Stets scharf!
Kronentritt unmöglich!
sind die Haupt-Vorzüge der

Original-H-Stollen

Zum Schutz gegen Nachahmungen trägt jeder unserer H-Stollen nebenstehende Fabrikmarke.

Beim Einkauf achte man hierauf und weise jede Nachahmung, weil unbrauchbar, zurück.

Leonhardt & Co
Berlin-Schöneberg

Preise wieder ermässigt
Illustr. Katalog gratis

Die Eigenen



Tendenz-Roman für
reife Geister. Von
Emil F. Ruedebusch.
Mit Buchdruck
von **Fidus**.

372 Seiten, gehftet
M. 4. — Elegant ge-
bunden M. 5. —
Gegen Einleitung
des Betrages.
Franco-Zufendung
vom Verlag

Johannes Rade
in Berlin W. 15
146. Uhlandstraße 146.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.)



auf Liebhaber-
Bühnen

Wer Theater

spielen will,
bestelle Eduard Bloch's „Hauptführer“,
der von über 1000 meist einaktigen
Theater-Aufführungen Inhalt der Stücke
und mitwirkende Personen angibt.
(400 Seiten stark.) Preis 1 Mark 25 Pf.

Die beliebtesten Einakter daraus sind:
Papa hat's erlaubt. — Singvögel-
chen. — Moritz Schnörche. — Das
Schwert des Damokles. — In Civil. —
Englisch. — Die Naturheilmethode.

Preis je 2 Mark.
Kataloge gratis
Theater-
verlag **Eduard Bloch** Berlin C. 2,
Brüderstr. 1.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
sendet **AUGUST MARBES**, Bremen.

Photograph. Apparate

Von einfacher aber solider Arbeit bis zur
höchsten Ausführung, sowie sämtliche
Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis 500.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden.

Willkommenes Weihnachtsgeschenk!

EIN NEUES VEILCHEN-PARFUM „VEILCHEN-TROPFEN“



F. WOLFF & SOHN HOF-LIEFERANTEN
BERLIN KARLSRUHE WIEN

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Künstlerische Festgeschenke

Die Originale

derin dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch vor-
handen,
kauflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener
Jugend wurden vom Dres-
dner Kupferstich-Kabinet,
vonderkgl. Preuß. National-
galerie in Berlin, vom
Stadt-Museum Magdeburg
u. H. erworben.

Nur für Künstler

(Maler, Bildhauer, Kunstgewerbezeichner etc.)
En Costume d'Eve
 Etudes de nu féminin d'après nature.
 Album destiné aux artistes et aux amateurs.
 Vollständig in 3 Lieferungen. Format 40x29 cm.
 Künstlerische Freilichtaufnahmen in
 prachtvoller Wiedergabe.

Ein Aktwerk ohnegleichen!
 Höchste anerkennende Urteile bedeutender Künstler.
 Lieferung 1 zur Probe für Mk. 2.30 fr. Compl.
 in Künstlerischen-Mappe Mk. 13.— fr. (Ausl.
 70 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. Porto mehr!)
 Ich liefere nur gegen Bestellung, die aus-
 drücklich die Erklärung enthält, dass das
 Werk nur zu künstler. Zweck. gebraucht wird!
 Rich. Eckstein Nachf., Berlin W.,
 Bülowstrasse 51 Ju.

Nicht alltäglich!

Gelegenheit wird Damen und Herren ge-
 boten unter Namen oder Pseudonym in
 zwanglosen Briefwechsel zu treten. Je-
 des gewünschte Thema. Interessent.
 Prospekt gratis vom Correspondenz-
 Zirkel, Centrale Dresden-A.

Polyphon- Musikwerke

Selbstspielende
 u. zum Drehen mit
 auswechselbaren
 Metall-
 Notenscheiben
 zum
**Preise v. 20 M. aufwärts
 gegen Monatsraten
 v. 2 M. an.**

Phonographen- Grammophone

nur
 erstklassige, tadellos
 funktionierende
 Apparate mit
 Wachswalzen
 u. Hartgummi-
 platten
 zum **Preise v. 20 M. aufwärts
 gegen Monatsraten
 v. 2 M. an.**

Photogr. Apparate

aller Systeme
 sowie sammtl.
 Zubehör u.
 Bestandteile
 Nur **erstklassige Fabrikate
 gegen mässige Monatsraten.**

Illustr. Spezialkataloge
 über jeden Artikel gratis u. franco.

**BIAL & FREUND
 in Breslau II.**

Nural

hilft verdauen, schafft Appetit.
 kräftigt, beseitigt schlechte Verdauung.
 Seit 11 Jahren bewährtes u. ärztl. verordnetes
 Nähr- u. Verdauungsmittel.
 Broschüre mit Analyse auf Wunsch gratis von
**Klewe & Co
 Dresden 1172**

Die Actstudie.

Modellmappe für Künstler. Von G. Milon,
 Paris. Erschienen Mappe 1 u. II. Jede
 Mappe enthält 30 Modellstudien u. kostet
 franco M. 2.20. Voreins. Sanitäts-Verlag,
 M. KRUMM, Hamburg 25 b.

„JUGEND“

Insertaten-Annahme
 durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
 durch
 G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
 Insertions-Gebühren
 für die viergespaltene Nonpareillezeile oder
 deren Raum Mk. 1.—.
 Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
 einmal. Bestellungen werden von
 allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie
 von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit.
 entgegengenommen. Preis des Quartals
 (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ-
 ung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung
 unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30,
 Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle
 Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach
 dem Auslande: Quartal (13 Nummern)
 in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—,
 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzeln
 Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Die Prostitution,

ihre Geschichte und ihre Beziehungen
 zum Verbrechen und die kriminellen
 Ausartungen d. modernen Geschlechts-
 lebens von **Wilhelm Fischer**.
 Preis eleg. brosch. 3 Mk. Zu beziehen
 durch jede Buchhandlung oder direkt
 von **Karl Daser, Verlag, Stuttgart.**

Gerade was ich wünschte!



Alle Unannehmlichkeiten,
 die einem Füllhalter bis-
 her anhafteten, sind mit
 der Erfindung des
„The Conqueror“
 („Der Sieger“) **Selbst-Füllhalter**
 gänzlich beseitigt.

Er füllt sich selbst
 von jedem Tintenfass od.
 dergleichen; er reinigt
 sich selbst, kein separa-
 ter Füllapparat nötig. Be-
 schmutzen der Finger etc. vollkommen
 ausgeschlossen. Kein Auslaufen oder Ein-
 trocknen der Tinte. Absolute Garantie
 für tadellose Funktion. Preise incl. gros-
 ser, garant. 14 karät. amerik. Goldfeder:
 No. 1 Mk. 9.50, No. 2 Mk. 12.50, No. 3
 Mk. 17.—. Illustr. Prospekte gratis und
 franko an Jedermann!

Justin Wilhelm Bamberger,
 Neuhauserstrasse 9, München IV.
 Wiederverkäufer und Exporteure in allen
 Ländern gesucht!



Kaiser-Linde

Das Parfüm der feinen Welt, das Entzücken der Damen!
 Fein, edel und entzückend die Kristallflasche
 Hochvornehm und berückend 3,—, 4,— u. 6,— M.

Jünger & Gebhardt, Berlin, Alexandrinenstr. 50.

[ALKOHOL] **MORPHIUM.** [OPIUM]
 [COCAIN] etc.
 Mildeste Entwöhnung in ca. 4 Wochen ohne Spritze. Prospect etc. frei.
Dr. Franz Müller's Sanatorium
 Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Weiningers Beweis, daß das Weib keine Seele hat

M = Männlich.
 W = Weiblich.
 $(M + W)^2 = M^2 + 2MW + W^2$
 $(M - W)^2 = M^2 - 2MW + W^2$
 $(M + W) \cdot (M - W) = M^2 - W^2$

Hiermit dürfte der modernen Frauen-
 bewegung endgültig das Todesurtheil ge-
 sprochen sein.

Hocus pocus, ecce jocus!

Wahres Geschichtchen

Ein neugebackener Marsjünger aus dem
 Oberland legt seine erste Soldatenbeichte
 unter dem Ausdruck der tiefsten, aufrichtig-
 sten Zerknirschung in folgender summar-
 ischen Weise ab:

„Hochwürdn, i hab' net ehbrochen, hab'
 foan net umbracht, hab' net g'stoln, aba
 sunst, Hochwürdn, hab' i alles do.“

Kulturhistorische Entdeckung

Bereits vor 1900 Jahren scheint man
 bei den Juden Verhältnisse, wie sie jüngst
 in Forbach zu Tage traten, sowie das Un-
 heil, welches aus ihrer Veröffentlichung ent-
 stehen mußte, gekannt zu haben.

So findet sich schon in der Bibel bei
 Sirach Kap. 9 v. 25 die Bemerkung:

„Es ist ein gefährlich Ding in einem
 Regiment um einen Schwäger.“

Buch über die Ehe

mit 39 Abbild. von Dr. RETAU M. 1.60.
Vollständiger Ratgeber

für Eheleute m. 50 Abbildungen von
 Dr. HERZOG M. 1.60. Beide Bücher
 zus. für M. 2.70 frei.
 W. A. GABRIEL, Berlin O. 27, Magazinstr. 3



Smith Premier- Schreibmaschine

Vollkommenstes System der
 Gegenwart.
 Grand Prix Paris 1900.

The Smith Premier Typewriter Co.
 m. b. H., Berlin, Leipzigerstr. 23.
 Centrale für Deutschland.
 Kostenlose Probevorführung
 ohne Kaufzwang.

Mädchenopfer

der Sklavenhändler nach Süd-Amerika.
 Sensat. Enthüllungen über den Mädchen-
 handel. Nur für ernste Männer u. Frauen
 geschrieb. von A. Freiherr v. Rönnyen-Huene.
 Franco geg. M. 1.10. Deutscher Sanitäts-Verlag,
 M. KRUMM W., Hamburg 25 b.

Abonnements-Erneuerung

Mit dieser Nummer schließt das vierte Quartal der „JUGEND“. Damit
 keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige
 baldige Erneuerung des Abonnements für das erste Quartal 1904 gebeten.

No. 1 des neuen Jahrganges 1904 erscheint bereits am 28. Dezember 1903.

Verlag der Münchner „Jugend“ in München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Warum ich so gerne Salta spiele?

1. Weil ich nach der angestrengten Berufsarbeit meinem Geiste eine angenehme behagliche Abspannung verschaffen will, ohne ihm die anstrengende Denkarbeit, die z. B. das Schachspiel erfordert, aufzujuden. Diese wohlbehagliche Betätigung meiner Geistesfunktionen finde ich nur im Salta-Spiel.
2. Weil ich nicht überall und zu jeder Zeit die geeigneten Partner für ein interessantes, vornehmeres Kartenspiel finde. Auch ist die Anregung und der Reiz des Kartenspiels mit routinierten Gegnern weniger harmlos, wie der des Salta-Spiels.
3. Weil das Salta-Spiel mich fesselt ohne meine Nerven in unliebsamer Weise zu erregen.
4. Weil das Temperamentvolle, Frische und Sprunghafte des Salta-Spiels mich besonders sympathisch berührt.
5. Weil in meiner Familie jedes Glied derselben vom 8-jährigen Schulmädchen bis zur Großmutter im Silberhaar, auf dem Saltabrett Bescheid weiß, während nur wenige von ihnen Schach und die wenigsten Karten spielen.

Salta-Spiele sind in den Preislagen von Mk. 1.— bis Mk. 24.— und teurer in allen einschlägigen Geschäften oder sonst beim Salta-Versand, Hamburg U zu haben.

Der sächsische Nationalliberale

„Ich habe es immer schmerzlich empfunden, daß die liberalen Parteien gegen gewisse Einrichtungen und Vorschläge gleich im Voraus mobil machen, weil sie glauben, daß sie das liberale Prinzip verletzen, von dem doch eigentlich Niemand weiß, was es ist.“

Finanzminister Dr. Rüger i. d. sächs. Kammer.)

„Kein Mensch weiß mehr, was liberal!“
Sprach der Minister — o Skandal!
Jetzt gilt es sich entrüsten.
Wie? Aber wie? Wenn wir sogar,
Die rechts wir schwenkten Jahr
für Jahr,
Es selber nicht mehr wüßten!

Tarab

Humor des Auslandes

Dichter: „Hat der Herr Redakteur das Gedicht gelesen, das ich vorgestern hierließ?“
Sekretär: „Es scheint so: er fehlt heute.“

(Answers)

Er: „Hast Du mir nicht Gehorsam am Altar geschworen?“

Sie: „Gewiß, aber wir sind ja jetzt nicht dort.“

(Tit-Bits)

Familien-Wappen

malt, graviert etc., wie weltbekannt (präm. gold. Medaille!) Heraldiker P. Gründel, Dresden, Seidenitzerstr. 5. Hush. 50 Pf. n. beft. Quell. Stammbäume.

Einen Versuch unbedingt
müßten Sie mit unserem weltberühmten,
köstlich mündenden Kloster-Likör

Albertiner

machen, falls Sie denselben noch nicht kennen sollten. Sie werden demselben sicher den Vorzug vor anderen weit teureren Likören geben.

1 Ltr.-Flasche 5,50 M., 1/2 Flasche 3 M. Auf ein Postpaket gehen 2/1 oder 3/2 Flaschen. Probeflasche 50 Pf.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages und Portos.

Klosterbrennerei
Kloster Walkenried a. Harz.

Sir John Retcliffe's

weitberühmte Romane.
Das Interessanteste, Spannendste der deutschen Romanliteratur! Der Verfasser erzählt von: Sinnberückenden Tänzen der vorführerischen Bajadern und den Festen der prachtliebenden indischen Fürsten, von den Schrecken des indischen Aufstandes, von der Ausbeutung der Indier durch die Engländer, von der Vergewaltigung ihrer Frauen und Töchter, von der blutigen Vergeltung! Er schildert die wüsten Bacchanalien der Thugs, der indischen Mördersekte, und die Taten grausamer Seeräuber. Er erzählt von: Büffeljagden, Goldexpeditionen und blutiger, erbarmungslosen Indianerkämpfen. Er führt uns in die Harems der Mohammedaner und schildert das weiche, üppige, entnerv. Haremsleben etc.

Monatl. 1 Band von 500 bis 600 Seiten. Enorm billiger, interessant. Lesestoff!

Verlangen Sie Band I zur Probe! Ich liefere Ihnen zum Subskriptions-Preis von broch. Mk. 2.20, gebd. Mk. 3.30 franco. (Nachnahme und Ausland 20 Pfg. Porto mehr.) (Bestellen Sie gleich, später erhöht sich der Preis wieder auf broch. Mk. 3.20, gebd. Mk. 4.30). Höchst willkommenes Geschenk für Herren!

Rich. Eckstein Nachfolger, BERLIN W. 57, Bülowstr. 51 Ju.

Photogr. Aufnahmen
nach dem Leben
männl., weibl. u. Kind.
Acte. Probestellungen
3 10 Mk. und höher.
Catalog franco.
Kunstverlag BLOCH
Wien, Kohlmarkt 8.



Empfohlen von Prof. Kurl
u. viel. and. med. Autorit.
Ein Trostwort

f. d. Menschheit: „Es gibt keine constit. (innere, erbliche und unheilbare) Syphilis.“
Schrift von Dr. med. & chir. Josef Hermann, 30 Jahre h. h. Chefarzt der Abteilung für sexuelle Krankheiten am k. k. Krankenhaus Wieden in Wien. — Nach dem in diesem Buch beschriebenen neuen einfachen Heilverfahren wurden mehr als 6000 Kranke vollständig und ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Verhaltungsanweisungen unentbehrlich f. jeden Kranken, der sich vor jahrelang. Siechtum schützen will. Grg. 2 Mk. m. Postamtsf. & bez. (a. Wunsch versch.) o. d. Verlagsbuchhandlung Otto & Co., Leipzig 5 o. d. jede gute Buchhandlung.

Amerik. Buchführung lehrt gründl. durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt.
H. Frisch, Buchergereite, Zürich 56.

„Roh, Ohr, Tor, Ruhr, Rohr“
das ist 1/10 des Lernstoffs der
STENOGRAPHIE
v. K. Scheithauer, Leipzig-Li.
Selbstlehrb. 60 Pf., Leseb. 60 Pf.

„Für die Frau“

Neueste, wichtige, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr. Hebamme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583. Zusendung franko als Brief 30 Pfg. in Marken von
Mosenthin's Versandthaus, Berlin S. 11, Sebastianstrasse 43.

Fehler kosten Geld

und deshalb achte man darauf, dass nur die echten Dr. Oetkers Fabrikate (Backpulver und Vanillin-Zucker) in der Küche gebraucht werden.



Fortuna-Spieldosen

à 12, 18, 30, 40, 60, 75—200 M. Musikschänke v. 175—750 M.
Die Fortuna-Spieldosen bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern sie tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik bei den Kindern zu wecken.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Apoth. R. Lindners Alaska-Creme u. -Puder

Wiederholt prämiert. Ärztlich begutachtet. Nicht fettend, unschädlich und metallfrei.
Das Beste gegen Mitesser, Sommersprossen, Wimpern, rote und rauhe Hände etc.
Preis à 5.—, 3.— und 1.20 Mk. Seife dazu 80 Pf.
Wien XIII/9. General-Depot u. Adresse f. Deutschland
Alaska-Filiale, Charlottenburg, Friedbergstr. 27.



Berlin, Friedrichstraße 160, 173, 19.

955

Das Wunderbaby

Unter den Wunderkindern Europas ist ein Wehklagen ausgebrochen, als stände ein zweiter Betlehemer Kindermord bevor. Und warum? — Das Wunderkind ist abgethan durch das neueste Produkt raffinirtester Zuchtwahl, durch das Wunderbaby. Kasimir Wdschbrzcoff ist sechs Monate alt, der Sohn eines Violinvirtuosen, zweier Musikprofessoren, eines symphonischen Dichters, zweier Klaviervirtuosen und dreier Konservatoristen. Die Mutter, eine berühmte Lieder-sängerin, wünscht ungenannt zu bleiben.

Kasimir's Geburt war eine Merkwürdigkeit ersten Ranges. Als ihn die Hebamme ins warme Wasser steckte, sang er das Lied des Meeremädchens aus dem „Oberon.“ Nahm ihn die Mutter an die Brust, so stimmte er „Wohlauf noch getrunken!“ an. Als jene während des Wochenbettes einmal Schuberts „Du bist die Ruh“ vor sich hingeträllert hatte, war plötzlich Kasimir's Stimme hell und klar zu vernehmen gewesen: „Cis! Cis! Cis!“ Die Mutter hatte nämlich C gesungen. Professor Drillenberg gab ihm vom zweiten Tage ab Unterricht im Klavierspiel und der Harmonielehre und erzielte die verblüffenden Resultate, die jetzt die ganze Welt bejauchzt.



Kasimir erscheint stets in Begleitung seiner Amme auf dem Podium. Der Klavierstuhl besitzt gewisse Einrichtungen, die eine eventuell-nothwendige Unterbrechung der Vorträge überflüssig machen.

Nach einer kurzen Ansprache, in der Kasimir dem Publikum seine künstlerischen Anschauungen klar macht, beginnt das Konzert. Der erste Theil besteht aus Beethoven's Klaviersonaten, der zweite aus eigenen Kompositionen. Lamond stellte dem Wunderbaby das Attest aus, er habe mit sechs Monaten noch nicht mit solcher Vollendung Beethoven spielen können. Zwischen dem ersten und zweiten Theil nimmt Kasimir einen Schluck Milch zu sich.



Dann folgen die eigenen Kompositionen. Bis jetzt schrieb Kasimir zehn Symphonien, 55 Rondo's, 74 Sonaten, und 461 Variationen über ein eigenes Thema. Zur Zeit arbeitet er an einer symphonischen Dichtung, die „Geschlecht und Charakter“ genannt ist und das Liebesleben der Menschen veranschaulichen soll. Eine tragische Oper „Das Weib“ ist bereits von fünf Hoftheatern zur Aufführung angenommen. Auch als Musik-Schriftsteller hat Kasimir bereits Hervorragendes geleistet. Ich erinnere nur an seine Essays: „Das Germanische in Wagners Musik“, „Mozart, der Stümper“, „Ich und Richard Strauß, eine Abrechnung“, welche letztere in vierzigster Auflage vorliegt. Kasimir hatte zuerst den Schwur gethan, Deutschland nicht vor der Rückgabe Elsaß-Lothringens zu betreten. Als Russe glaubte er Frankreich diese Rücksicht

zu schulden. Herrn Kommerzienrath Leichner ist es jedoch gelungen, den jungen Künstler umzustimmen, so daß ihn bald jeder selbst wird bewundern und sich von der Wahrheit meiner Angaben überzeugen können.

Helios

(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

Redakteurs-Klage

Eine Strafverhandlung vor dem Landgerichte München ergab: In einem Dorfe bei Holzkirchen wurden am Kopfe eines Burschen neun steinerne Maßkrüge und mehrere Biergläser zerschlagen, während er festgehalten wurde. Vierzehn Tage später konnte der Mann als geheilt aus dem Krankenhause entlassen werden.

In einem kühlen Grunde
Da geht es klapp klapp klapp;
Sie schlagen neun steinerne Maßkrüg'
An einem Schädel ab.

Doch ein solider Knochen
Wird nicht so schnell zu Brei;
Die Maßkrüg' sind zerbrochen,
Der Schädel ging nicht entzwei.

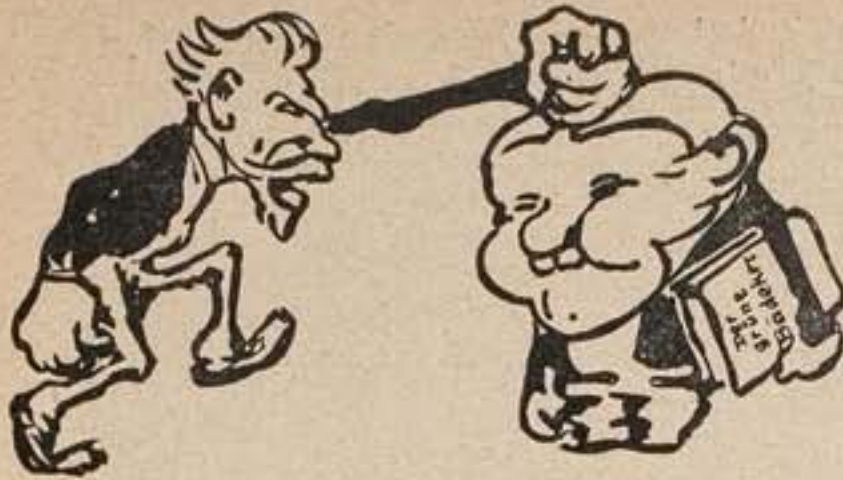
— Ich möchte zuweilen springen
Vor Kopfweh bis ans Dach;
Die Trambahnglocken klingen
Mir noch im Traume nach!

Ich möchte zuweilen reißen
Mir sämtliche Haare aus,
Wenn singen ihre Weisen
Die Orgeln vor meinem Hause.

Doch seit ich das gelesen,
Ich weiß jetzt, was ich will:
Ich möcht' so einen Schädel!
— Dann wär's auf einmal still...

A. De Nora

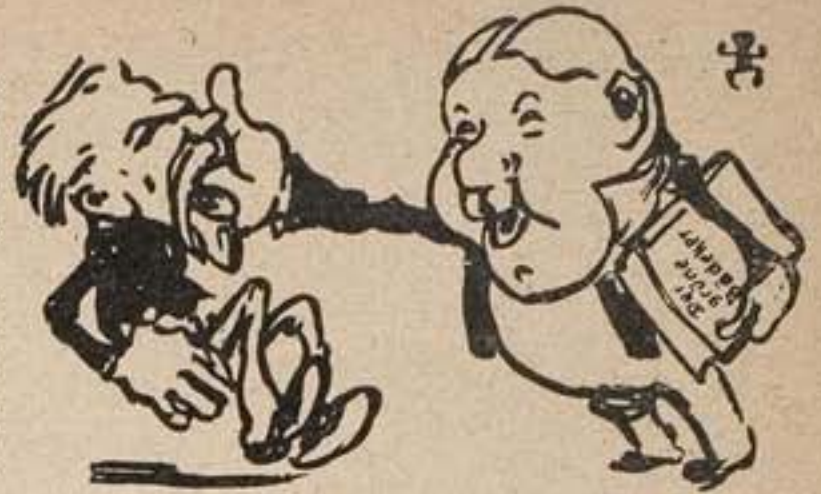




Im Cirkus „Reichstag“

erregte jüngst der rothe „August“ stürmische Heiterkeit. Er war nämlich in dem Glauben befangen, der Kanzler sei nicht aus Eisen, sondern aus biegsamstem Pappdeckel und Platschte ihm auf den Kopf. (Siehe Zeichnung links!)

Aber da kam Leben in die Figur und eine furchtbare Ohrfeige traf den vorwitzigen „August“, der zurücktaumelte mit dem Ausruf: „Donnerwetter, der is ja gar nicht von Pappel!“ (S. Zeich. rechts!)



Weihnachte in der Fremd

Von eme alde Frankford

Mei Bud erkennt mer widder kaum,
Mer muß sich ersd besinne,
Dann uff em Disch, do is e Baum,
E Weihnachtsbaum ze sinne.
Ich bin jo sonst kää Rindskopp net,
Doch dodraa dhu ich henke,
E Weihnachd ohne Baum, des hätt
Ich mer net kenne dente.
Ich hab des Bäumche ausgehmidt
Mit Ebbe, Miß und Flibder,
Schdolz habb mei Werk ich aageblidit
Un hoch mich bei em nidder.
Un 's schellt. Un 's kimmt e Mann erei
Un dhut e Risd herrucke.
„Des werd gewiß von Frankford sei“,
Wer wolle gleich mol gucke.
Mei Alde hawwe se geschickt,
Ich mach mich draa un knowel
De Inhabd raus. — Ich bin enziht,
Si, diesmol warn se nowel!!
E Däubche und e Gänsebrusd,
Un Küche un Matrone,
Un Blägercher, e wahre Lufd,
O Mage, dhu dich schone!
Un owwedruff leih e Couvert,
E Wohlthat for mei Auge,
Do hat der Ebbes drie geklert,
Des wo ich schbeds kann brauche.
Es fehlt net viel, ich hätt geklennt
Die wunnerscheenste Thräne,
Vor Ebbes, wo mer Heimweh nennt
Un Eifamkeit un Sehne.
O wann ich doch in Frankford wär,
Dahääm bei meine Alde,
Do wär mer net des Herz so schwer,
Un net mei Schdirm voll Falde.
— Pui Karl, net melankolisch wer'n!
Ich raff mich uff vom Kabbel
Un meiner Vadderschadt zu Ehr'n
Freß ich de dickste Abbel.

Aus dem Iyrischen
Tagebuch des Leutnants v. Dorsewitz:

I. Bülow's Reichstagsrede

Herrliche Redel Mir Sag für Sag
Wie aus der Seele jesprochen!
Endlich den freulichen Babelmag
Tründlich mal abjestochen!

Freiheit von Bebel ja bodenlos...
Jötterspäß drum zu schauen,
Wie ihn der „blaue Zufar“ famos
Vorjekriegt un verhauen!

Zieh auf Zieh! Un ihn zudeckt,
Bis Keel völlig zu Schanden;
Als Excellenz Degen einjestekt —
Bebel nich mehr vorhanden!

„Hamburger Nachrichten“ schimpfen zwar:
„Hohle Phrasen jewesen...“
(Weil eben Bülow, nich Bismarck, war,
Der Bebeln Text jlesen!)

Bebel indessen scheint mir nich
Jrend was dran zu vermessen.
Dieser hier aber doch sicherlich,
Der, der's am Besten muß wissen

Wünschte nur, daß dem Knoten Eugen
Aehnlich mal was jeschähe!
Jibt überhaupt noch Manchen, den
Jern so vermöbeln sähe....

II. Unsere Frauen

Excellenz Einem auf der Mensur!
Eine der Siegfriedsjestalten...
Unanpreisbar! Kann sagen nur:
Excellent sich gehalten!

Jestern Bülow mit Eleanz
Bebeln niederjzewungen —
Zeute Kriegsminister mit Ilanz
Jungfernlanze jeschwungen!

Jalt, höchst sinnig, den holden Frau'n...
Zeist das, der Kameraden,
Auf die jekt jrad so viel jehau'n
Wird un Schmutz abjeladen.

Brauchen nur „Simplicissimus-
forbachnummer“ zu sehen,
Wie Civilkerls mit Hochjenuß
Offiziersdamen schmähnen!

Redner mit Recht darüber empört,
Lügen zurückjewiesen,
Unsere Frauen, wie sich's jehört,
Allen Kanten jepriesen!

Ihnen den schönsten Ruhmeszweig
Durch Jständniß jewunden,
Daß er selber in ihrem Bereich
Einst Erhebung jefunden!

Alle Verleumder verstummen jemacht,
Höchste Achtung erstritten,
Wüthendste Jegner nich jelacht,
Als von Tribüne jeschritten...

Bravo! Müßen erfahren im Land,
Daß mit sammt seinem Weibe
Nichtiger preußischer Leutenant
Allezeit Ehre im Leibel!

Juristen-Latein

Sine ira et studio = das Laienelement in der
Rechtspredung.

Hofbericht
der „Jugend“

S. Hoheit Prinz
Theophil ist bekanntlich
trotz hoch seiner Jugend
schon ein leidenschaftlicher
Waidmann und dabei von
großer Selbstständigkeit des
Wesens. Dieser Tage hatte
sich Hochderselbe in aller
Frühe und ditto Stille aus
Hochseinem väterlichen Pa-
lais entfernt und man war
in größter Sorge um Hoch-
denselben. Schließlich fand
man Hochihn im Jagd-
parke von Sautenlust, wo
Hocher mit gespanntem Ge-
wehr und ebensolcher Auf-
merksamkeit unter einer ur-
alten Tanne saß und in
deren Wipfel hinaufblidte.
Auf die Frage nach Hoch-
deselben Absichten entgeg-
nete der erlauchte Waid-
mann:

„Wit! Wit! Ich bin
auf der Wildschwein-
balz!“



I. R. Witzel

Das hochherrschaftliche
Kammerkätzchen

„Ein bildhübscher Kerl, unser neuer
Lakai, bildsauber! Wenn mir den
nur nicht wieder unsere Gnädige weg-
schnappt!“

Nord und Süd

Reichstag:

Der Reichstagsmann
thut seine Pflicht
Von eins bis fünf,
doch weiter nicht.“

Bayerischer Landtag:

„Der Landtagsmann
thut seine Pflicht
Bis in den Juli —
weiter nicht.“

Kilian

Kleines Gespräch

„Warum hast Du denn
dem Bülow nicht Deinen
Plan vom Zukunftsstaat
gezeigt?“ wurde Bebel
von einem Genossen ge-
fragt.

— „Ich mag nicht,“
gab August unwillig zur
Antwort. „Seit Bichels-
werder rüden wir mit sei-
nem Plan mehr heraus.“

Der Löwenritt,

ausgeführt von **Krafft Crailsheim**
und **Clemens Podewils**
(Eine lehrreiche Geschichte für Kinder)

O wie ist es doch probat,
Wenn man eine Bildung hat!
Und vielleicht sogar in hohen
Adelskreisen ist erzogen!!
Und vielleicht sogar am End'
Sich noch „Erzellenz“ benennt!!!
Ja, da kann man manche Sachen
Elegant und zierlich machen,
Ueber die ein Niederer
Meistens viel zuwiderer.



Sieh, hier diese beiden Knaben
Hatten diese Gottesgaben:
Denn sie waren sehr gebild't
Und in ihrem Wappenschild
Trug ein jeder eine Krone
(Theils für Grafen, theils Barone.)
Und doch kamen diese Beiden
Eines Tages auch zu streiten.
Hört Euch die Geschichte an!
Rehmt Euch ein Exempel dran!

Immer lieb und immer brav
War der Krafft, der kleine Graf.
Deshalb hat sein guter Vater
Ihn recht lieb gehabt und hat er
Ihm vor langer Zeit bescheert
Schon ein schönes Hotte-Pferd.
Dieses Hottepferdchen war
Nun kein Hottepferdchen zwar,
Weil die hohen Gräfligkeiten
Nicht auf Hottepferdchen reiten,
Sondern war ein Löwe edel



Mit Gebiß und Mähne und Wedel
Und von schrecklichem Geschau
Und gestrichen weiß und blau.
Diesen ritt er, hoppe! hoppe!
Theils im Trabe, theils Galoppe,
Alle Tage lange Zeit
Und es hat ihn recht gefreut.



Einmal aber in die Stube
Schlich herein ein böser Bube
Und er gab dem Löwen, schwupps,
Plötzlich einen solchen Schubbs,
Daß der Reiter von dem Roß
Jählings vorne überschoß.



O das war ihm kein Vergnügen,
Gerne wär' er aufgestiegen,
Aber siehe, 1 — 2 — 3,
Stand sein Bruder schon dabei,
Und obwohl nur ein Baron,
Wupp' dich! sah er droben schon.



Ja da half kein Lamentiren,
Clemens wollt' es auch probiren
Und dem braven Hotte-Leu
War es gänzlich einerlei.
Als der Clemens sehr gehoben
Lustig schaukelt nun da droben,
Ach, da wurde Krafft betrübt,
Daß es solchen Undank gibt;
Und er klagte: dieser Leue
Hat doch wirklich keine Treue.



Nimm Dich, Bruder, nur in Acht,
Daß er Dir's nicht auch so macht.
Oh, wie hab' ich ihn geritten
Bald im Trabe, bald in Schritten
Auf der Trense und Candare,
Auf dem Sattel und dem Haare,
Und nun wirft mich dieses Biest
Mir nichts, dir nichts auf den Mist!
Doch ich bin ein guter Bruder,
Und ich will Dir von dem Luder
Alle Fehler nun erzählen,
Sieh, dann kann es Dir nicht
fehlen —“

Doch der Clemens sprach darauf:
„Halte damit Dich nicht auf!
Ich kann ihn schon selber reiten!
Denn mich kann er besser leiden!
Du verdirbst mit Deinem Rathe
Mir nur grade die Parade!
Laß Du lieber mich in Ruh!
Und sei still und schau mir zu!“ ..

Clemens! Nein, das war nicht brav!
Wo Dein Bruder doch ein Graf.
Schmerzlich fühlt es auch Dein guter

Abgefehter Graf und Bruder!
Bitterlich hat er geweint,
Denn so wars ja nicht gemeint.
Ach, es schalten sich die Brüder,
Der hinauf und der hernieder;
Alle Leute, die es hören,
Weinen wie die Brunnenröhren.



Nur dem guten Hotte-Leu
War es gänzlich einerlei.

Endlich sprach ein kluger Mann:
„Kinder, strengt Euch doch nicht an!
Thut nicht lang darüber streiten,
Wie der brave Löw' zu reiten,
Bleibt nur lieber bei dem Ritte
Immer sorgsam in der Mitte,
Zwischen schwarz und rother Klippe,
Daß er nicht zur Seite kippe,



Schaukelt Euch nicht allzukuräftig
Und bewegt ihn nicht zu heftig
Nach dem Norden, daß ihr nicht
'mal verliert das Gleichgewicht.
Gebt ihm immer gut zu fressen
Und verlangt nicht währenddessen,
Daß er große Sprünge macht,
Und vor Allem, gebet Acht,
Daß nicht hie und da sich huten
Wieder böse Buben finden,
Die aus Bosheit und Falschheit
Schubbsen geben Eurem Thier —



Dann ist immer gut und treu
Euer alter Hotte-Leu.

A. de Nora
(Zeichnungen von H. Schmidhammer).

Die kleine Komtesse

„Mama, wie kommt es eigentlich,
daß Bürgerliche den Nobel-
preis kriegen können?“

Sodom

Eisenbahnschaffner: „Sta-
tion forbad!“

Mutter (zum Töchterlein):
„Emma, daß Du hier nicht
durchs Coupéfenster schaust!“

Peter, der Kleine

Peter, der Kleine, in großer Noth,
Weiß sich nicht mehr zu rathen,
Täglich fühlt er sich mehr bedroht
Von seinen eignen Soldaten.

Peter, du kleiner, geplagter
Mann,
Gerne möcht' ich Dir nützen:
Frag' doch bei Peter, dem
Großen, an,
Wie man verfährt mit Strelitzen.
Stefan

Aus der Gesellschaft

Von einem Beispiel seltener
Toleranz wird uns aus hoch-
adligen Kreisen des Großherzog-
thums Großstein berichtet. Die
Großherzogin von Gerolstein und der
überwiegende Theil der Bevölkerung
sind bekanntlich evangelisch. Nun
lebt dort Baron Timotheus von Ren-
tenfels, ein Herr von weniger altem,
als zahlungsfähigem Adel, der streng
katholisch erzogen, aber so her-
vorragend tolerant ist, daß er jäh-
rlich bedeutende Summen evangel-
ischen Missionsanstalten und
Kirchen zuzuwenden pflegt.
Der Segen des lieben Gottes für
diese Toleranz blieb denn auch nicht
aus: Neulich hat die Großherzogin
den Baron von Rentenfels zum
Grafen befördert!

Weltchronik der „Jugend“

Sprechen, wenn auch etwas leiser
Darf nun wiederum der Kaiser
Und darüber freut er sich
Sicher, Kaiser-, königlich!
Denn, so lange nicht zu reden,
Das ist hart für einen Jeden! —
Diese Nachricht hochwillkommen
Hat den Alp von uns genommen,
Der seit manchem langen Tag
Drückend auf den Herzen lag. —

Unser deutscher Kronprinz,
heißt es,

Wäre ganz modernen Geistes
Im Verhältniß zu der Kunst
Und er schenke seine Gunst
Jener, sonst an höchsten Stellen
Als Verschwörung von Rebellen
Gegen Kunst, Altar und Thron
Angesehen Seceffion!

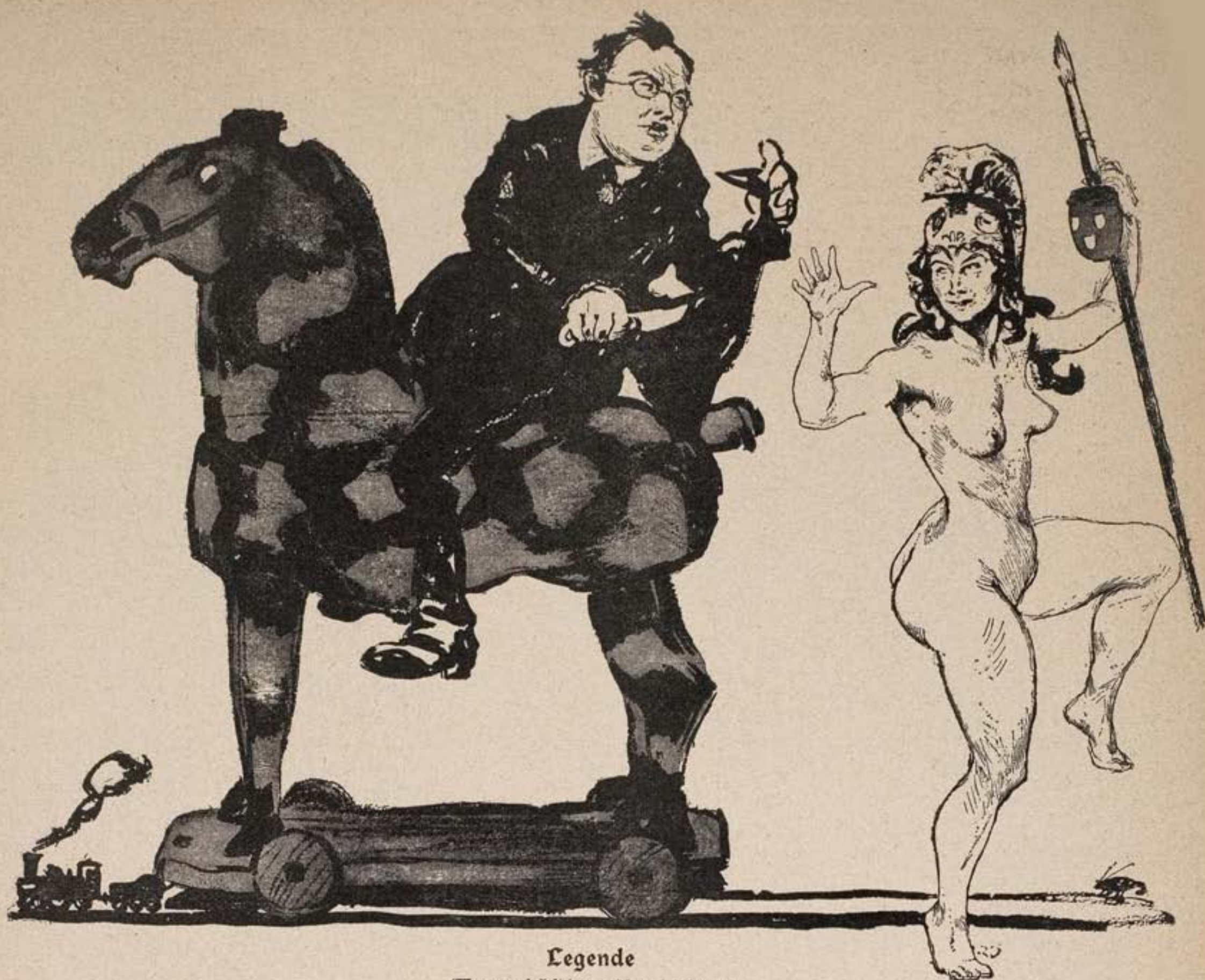
Ja, er kaufte, heißt es, da
Eine Anzahl Carrica-
turen für den Herrn Papa!
ferner heißt's, der Kronprinz hätte
Jüngst am Reiten um die Wette
Eigenmächtig sich vergnügt
Und den zweiten Preis gekriegt
Und dafür nun saß' er fest
Auf drei Tage im Arrest —
(Oder wurde der Arrest

Gar am End' ihm als Protest
Aufgebrummt von wegen jener
Neigung für die Seceffioner?)
Daß der Kronprinz frisch und freudig
Eigne Meinung zeigte schneidig,
Daß er steht auf eignen Füßen,
Kann man freudig nur begrüßen!
für die Zukunft weiß er dann:
Der nicht ist der bessere Mann,
Der gehorsam stets sich duckt,
Der nicht mußt und Alles schluckt,
Sondern der, der auf der Welt
Thut, was er für's Rechte hält! —

Wehe! Wehe! Wehe! Wehe!
Wird in Homburg v. d. H.
Man im Sommer rufen können,
Denn zum Gordon-Bennet-
Rennen

Kommen pustend, klappernd,
brausend
Dann der Autos rund]
fünftausend,

Wie's schon jetzt im Comité
Eingeschätzt wird à peu près!
Ueber's weite Deutschland hin
Stinkt die Luft dann nach Benzin,
Von zerplatztem Gummi knallt's
Bis hinüber in die Pfalz,
Mauern krachen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Hammel, Hühner, Ochsen, Schweine,



Legende

(Wort und Bild von Max Feldbauer)

Eyn Ritter, so hörte auf den schönen Namen Schädler von Oggersheim, zog von Bamberg gen München zum Turney. Es war zu Tiefest im Winter. Da begegnete ihm eyn nackt Waibsbild, gar minniglich von Gestalt. Da gedachte der vieleckle Herr des heyligen Martinus und er hatte Mitleid mit der Armen. Er hielt also sein Roß an und schnitt mit seinem Schwerte ein groß Stück seines Mantels ab, um der Nackenten die Blöße zu decken. Das Waibsbild aber drehte ihm eine Nase und hüpfete frech von dannen. Seitdem mag der frumbe Ritter das Waibsbild, Kunst genannt, nit mehr.

Kommen jäh um ihre Beine
Und die Straßen auf und nieder
Zucken abgefah'ne Glieder,
Voll ist jedes Lazarett —
Aber sonst wird's wundernett! —

Vor dem **Kriegsgericht in Meh**
Ward erreicht durch das Gesetz
Ein Herr **Leutnant Schilling** neulich,
Der sich aufgeführt abscheulich!
Mehr als wie 600 Mal
Hatt' er feige und brutal,
Eh' ein Rächer sich gefunden,
Untergebene geschunden —
Unerreicht ist der **Rekord!**
Freilich jagt den Herrn man fort,
Sperrt ihn ein fünfviertel Jahr —
Doch zu wenig ist's, fürwahr,
Denn ich sag' es frei und frank:
Nach Profossen, Stock und Bank
Schreit ein Frevel, wie ihn der
Chat am Menschen — und am Heer! —

Immer europäischer
Geht es jetzt in **Japan** her:
Sprach da jüngst das Unterhaus
Frech ein Tadelsvotum aus,
Denn es sah für etwas schlapp an
Jene Politik, die Japan
Gegen Rußland jeho übt,
Welches dort sehr unbeliebt
Und sich viel erlaubt bis dato.
Schwuppdich! Hat nun der **Mikado**

Aufgelöst das Parlament,
Welches so vor Kriegslust brennt.
Und der Russe, der erkennt,
Daf man dorten lieber still
Hält und blos den Frieden will,
Lächelt dankbar, schlau und heiter,
Unektiert und — rüstet weiter,
Bis er endlich meint, der Planer:
Jetzt genügt's für die Japaner!

Herodot

Schneidig!

„Ist es wahr, Excellenz, daß unter den bayerischen Beamten sich Lügner, Fälscher, Diebe, Räuber, Mörder u. s. w. befinden?“



„Das kann ich nicht sofort sagen. Ich will mich einmal telephonisch erkundigen!“

Der Dresdner „Jungbrunnen“

Wir lesen wohl in unsren deutschen Sagen
Von einem wunderbaren Zauberquell,
Der seltsam uns in unsren alten Tagen
Durch einen Trunk verjüngte auf der Stell'.

Er war versteinert. Doch ward er aus dem Sande
Zu neuen Wunderthaten jüngst erweckt.
In Dresden, an der gelben Elbe Strande
Hat ihn ein Herrenmeister neu entdeckt.

Zum blinden Bildungs- und zum Klassenhasse
Wird dort das Proletariat verjüngt,
Denn dieser Quell besteht aus einer Masse,
Mit der man sonst im Herbst die Felder düngt.

Ein Brunnenniz sitzt bei der Wunderquelle,
Der sich Genosse August Bebel nennt,
Er ist ein Sachse, ganz besonders helle,
Und hat ein unerhörtes Temp'rament.

Drum: kommt ein Wanderer in seine Nähe,
So packt er ihn, wie auch der Aermste schreit,
Und taucht ihm — wehe, wehe, dreimal wehe —
Den Kopf in diese schlimme Flüssigkeit.

Und zieht der Wanderer weiter, ganz begossen,
Dann sagt der Nir: Nun hab ich dich verjüngt!
Er nennt ihn Bruder, Freund, sogar Genossen,
Die Mitwelt aber findet, daß es sti — mmt.

Karlehen



Aufruf des Vereins zur Verschönerung des Rheingaaues

Wenn man den Rhein hinunterdampft, ist man einfach baff, was da für eine Wirtschaft herrscht. Es ist die höchste Zeit, daß endlich einmal Ordnung in die Bude kommt. Unser Verein wird das machen. Die unregelmäßigen Berge und Felsen werden abgeschliffen, die schäbigen Ruinen durch anständige Burgen, die den Bauvorschriften genügen (elektr. Licht, Wasserklosets etc.) ersetzt. In Abständen von 100 Metern werden Denkmäler errichtet, vorne dran Papa Begas als Vater Rhein. Die Loreley hat aus Sittlichkeitsgründen ein Reformkostüm bekommen. Ihr goldnes Haar stammt aus den Werkstätten des Herrn Leichter (Berlin). Auf den Dampfschiffen spielen die Militärkapellen abwechselnd den „Sang an Aegir“ und „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“. Der Beitritt zum Verein steht allen Deutschen mit Ausnahme der Sezessionisten und anderer Vaterlandsfeinde offen.

Das Comité: i. A. Fritz Reblaus

Schriftführer: Arpad Schmidhammer

Kassierer: Karlchen